

Einigkeit

Organ des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter

MIT „FRAUENRECHT“ UND „ARBEITSRECHT“

Erscheint jeden Donnerstag. — Redaktionsschluß Sonnabend.
Verantwortlich für die Redaktion: A. Lantes, Berlin NW 40,
Reichstagsufer 3. — Fernsprecher: Amt Hansa 8462 und 4934.

Verlag: A. Lantes, Berlin NW 40, Reichstagsufer 3.
Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt
Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Bezugspreis: 1,50 Mk. monatlich. Zu beziehen durch die Post.
Inserate: Die sechsgepaßte Nonpareillezeile bei Arbeitsmarkt,
Gratulationen aus Ortsvereinen und Krankenkassen 30 Pf.

Unternehmertum gegen die Opfer der Arbeit

Von den Unternehmern wird die Unfallversicherung gegenüber Kranken- und Invalidenversicherung stets als vorbildlich verwaltet hingestellt. Nach einer Erklärung für dieses Lob braucht man nicht lange zu suchen, sind doch die Träger der Unfallversicherung, die Berufsgenossenschaften, reine Unternehmervereinigungen. Daher gibt es dort angeblich weder bürokratische Bindungen, noch kommen dort politische oder gewerkschaftliche Tendenzen zur Geltung. Es wird so dargestellt, als ob die höchste Wirtschaftlichkeit nur in der Verwaltung der Berufsgenossenschaften zu finden sei, weil die Leitung in den Händen bewährter und sachverständiger Personen des Unternehmertums liegt. Eine geradezu vorbildliche Sparsamkeit und eine trotzdem bewundernswerte Leistungsfähigkeit sind daher dort eine Selbstverständlichkeit, und eine sogenannte Futterkrippenwirtschaft, über die gerade seitens der Unternehmer so außerordentlich viel geklagt wird, wäre in den Berufsgenossenschaften eine Unmöglichkeit. Diese erstaunlichen Erfolge waren allein darauf zurückzuführen, daß die Unternehmer in den Berufsgenossenschaften ungehindert nach ihren bewährten und beliebten Methoden schalten und walten konnten. Die Unfallversicherten, rund 24 Millionen, haben in der berufsgenossenschaftlichen Verwaltung nicht mitzureden. Und gerade diese Ausschaltung ist nach Auffassung der Unternehmer die Erklärung für die erfolgreiche Tätigkeit der Berufsgenossenschaften.

Die Zusammensetzung und Verfassung der Berufsgenossenschaften sind gewissermaßen Vorläufer des Dritten Reichs, denn darin bestimmen und regieren allein die Unternehmer.

Trotz dieser den Berufsgenossenschaften nachgerühmten Vorzüge, der Alleinherrschaft der Unternehmer und ihrer angeblichen Unfehlbarkeit ist es doch mit dem Latein zu Ende. Die Unternehmer selbst halten plötzlich die Unfallversicherung für reformbedürftig. Auffallend still und heimlich haben die Vereinigungen der deutschen Arbeitgeberverbände, der Reichsverband der deutschen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen und der Reichsverband des Deutschen Handwerks im Januar d. J. an das Reichsarbeitsministerium Vorschläge zur Änderung der Unfallversicherung eingereicht. Diese Vorschläge laufen aber nicht auf eine Verbesserung der Unfallversicherung oder eine Modernisierung der rückständigen Verfassung hinaus, sondern sie sind ein brutaler Versuch, den Unfallverletzten, den Opfern der Arbeit und ihren Hinterbliebenen die an sich bescheidenen Renten zu kürzen oder vollständig zu rauben. Darüber haben wir in Nr. 13 der „Einigkeit“ berichtet.

Den Arbeitgeberverbänden war bei Einreichung ihrer Vorschläge anscheinend nicht ganz wohl. Es ist doch sonst nicht ihre Art, wenn sie Vorschläge zu machen haben, sei es zum Besten der deutschen Wirtschaft, sei es zum angeblichen Wohl der Arbeiterschaft oder wie im vorliegenden Falle im Interesse ihres eigenen Geldbeutels, sich bescheiden im Hintergrund zu halten. Sie haben in solchen Fällen bisher, ganz im Gegensatz zu der Behandlung der vorstehenden Angelegenheit, ihre Weisheit sofort laut und selbstgefällig verkündet. Auffällig ist es, daß zu fast gleicher Zeit, als die Vorschläge dem Reichsarbeitsministerium eingereicht

wurden, in der Zeitschrift „Die Berufsgenossenschaft“ Nr. 2 und 3/1931 ein Artikel eines höheren Beamten des Reichsversicherungsamtes über „Die Reichsunfallversicherung im Jahre 1929“ erschien. Darin wird ebenfalls der Abbau der Leistungen in der Unfallversicherung propagiert und mit dem Satz geschlossen: „Es wird notwendig sein, zwischen dem wirtschaftlichen Verfall und der Steigerung der Aufwendungen einen Ausgleich durch Beseitigung von Entartungserscheinungen zu suchen.“ Wie weit hier eine bestellte Arbeit der Unternehmerverbände vorliegt oder das Reichsversicherungsamt bzw. einzelne seiner Beamten hinter dem beabsichtigten Rentenraub stehen, wird noch festgestellt werden müssen. Auch der Reichsarbeitsminister Stegerwald hat kürzlich im Reichstag davon gesprochen, Inflationsercheinungen in der Sozialversicherung zu beseitigen. Ist das nicht ein auffälliges Zusammentreffen von gleichgerichteten Meinungsäußerungen?

Wenn schon nach Ansicht der Unternehmer die Ausgaben für die Unfallrenten außerordentlich hoch sind, hätten sie an den Möglichkeiten zur Verringerung künftiger Rentenfälle nicht vorbeigehen dürfen. Sie haben es aber unterlassen, gleichzeitig Wege aufzuzeigen zur Erhöhung der Betriebsicherheit und zur Abwendung der Unfallgefahren. Obwohl die jetzt den Berufsgenossenschaften obliegende Unfallverhütung weder vorbildlich noch ausreichend ist. Im Jahre 1929 betragen die Gesamtausgaben in der Unfallversicherung 410,7 Millionen Mark, für Verwaltungskosten wurden ausgegeben 41,3 Millionen Mark, also fast 10 Proz., für die Unfallverhütung dagegen nur 8,9 Millionen Mark. Die Tatsache, daß die Unternehmer nur den Abbau der Leistungen, aber keine Verbesserung der Unfallverhütung in Vorschlag bringen, beweist, daß sie die Absicht haben, sich nach zwei Richtungen ihren Pflichten zu entziehen. Sie wollen weder die Arbeiter in erhöhtem Maße gegen Unfälle schützen, noch die Unfallverletzten für die Einbuße an Arbeitskraft genügend entschädigen.

Es ist notwendig, hier darauf hinzuweisen, daß die

Unfallversicherung keineswegs eine Art Wohlfahrtseinrichtung für unfallverletzte Arbeiter ist, sondern daß sie auch den Unternehmer gegenüber Schadenersatzansprüchen verunglückter Arbeiter schützt. Nach § 898 der RVO. kann bei einem Unfall ein Schadenersatzanspruch gegen den Unternehmer nur geltend gemacht werden, wenn strafgerichtlich festgestellt worden ist, daß der Unternehmer den Unfall vorsätzlich herbeigeführt hat. Dieser Nachweis ist nie zu führen, es wäre aber gerade jetzt notwendig, in diesem Paragraphen das Wort „vorsätzlich“ durch „fahrlässig“ zu ersetzen, wenn die Berufsgenossenschaften künftig Unfallverletzten mit wesentlicher Erwerbsbeschränkung keine Rente mehr gewähren wollen, dann bleibt nur übrig, daß der Verunglückte seinen Anspruch gegenüber dem einzelnen Unternehmer geltend macht, sofern dieser durch Fahrlässigkeit oder daß er Mängel an den Betriebseinrichtungen bestehen ließ, den Unfall mitverschuldet hat.

Die Unfallversicherung ist reformbedürftig, aber nicht im Sinne der Vorschläge der Unternehmerverbände. Damit werden wohl die eigenen Kassen entlastet, die Unfallverletzten aber ihrem Schicksal überlassen oder die Unterhaltung dieser Opfer den Wohlfahrtskassen der Gemeinden aufgebürdet. Mit diesen Vorschlägen haben die Unternehmer gezeigt, daß sie den ihnen zufallenden Aufgaben in der Unfallversicherung nicht mehr gewachsen sind. Hier zeigt es sich auch, wie notwendig eine Änderung des ganzen Systems ist. Die Vornachstellung der Unternehmer in den Berufsgenossenschaften muß gebrochen werden. Es ist höchste Zeit, daß die 24 Millionen Versicherten, gegen die sich der jetzige Anschlag der Unternehmer richtet, gleichberechtigt an der Verwaltung beteiligt werden.

Die Vertreter der Arbeiterschaft werden im Reichstag nicht nur die Pläne der Arbeitgeberverbände abzuwehren haben, sondern werden die Gelegenheit benutzen müssen, um mit den mittelalterlichen Zuständen in den Berufsgenossenschaften aufzuräumen und den Versicherten das ihnen solange vorenthaltene Recht der Mitbestimmung endlich zu geben.

Rund um die Krise

Die industrielle Warenerzeugung ist in Deutschland bis Januar 1931 auf 70,9 Proz. gesunken. Der Beschäftigungsgrad der Industriearbeiterschaft sank in den Konjunkturgruppen auf 64,4 Proz. Die Ausnützung der industriellen Erzeugungsfähigkeit hat gar einen Rückgang auf 53,4 Proz. zu verzeichnen. Die Umsätze liegen um ungefähr 18 bis 20 Proz. unter denen des Vorjahres. Der Auslandsabfall der deutschen Industrie ist in diesem Jahre scharf zurückgegangen. An den Kreditmärkten bestehen die Spannungen fort, die mit der politischen Entwicklung im September vorigen Jahres begonnen haben. Der Rückgang der Warenpreise setzt sich im allgemeinen fort. Nur die industriellen Grundstoffe hielten sich auf einer kaum gerechtfertigten Höhe. Dadurch verteuern sie sich im Verhältnis zum allgemeinen Preisstand. Ganz richtig bemerkt das Konjunkturinstitut in seinem Vierteljahresheft hierzu: „Die Preispolitik der Grundstoffindustrien hat eine ähnliche Bedeutung wie die Diskontpolitik der Notenbanken. In beiden Fällen muß eine veränderte

Preisstellung an diesen Zentralpunkten wegen der mannigfachen Beziehungen, in denen die Einzelwirtschaften — direkt oder indirekt — sowohl vom Preis des Kredits als auch von dem der Grundstoffe abhängen, weithin in die Wirtschaft ausstrahlen.“ Unberührt von derartigen volkswirtschaftlichen Erwägungen werden die Grundstoffpreise durch Kartellbildungen auf einer über das natürliche Maß hinausgehenden Höhe gehalten. Soviel über die allgemeine Lage der Wirtschaft.

Auf dem Arbeitsmarkt sind Besserungserscheinungen nur in einem geringen Maße vorhanden. Seit Ende September 1930 sind rund 1 880 000 Arbeitslose neu hinzugekommen. Davon stammen etwa eine Million aus den Saisonberufen (Landwirtschaft, Baugewerbe usw.) und die übrigen 880 000 aus den konjunkturabhängigen Wirtschaftszweigen. In der Metallindustrie wurden in den letzten vier Monaten etwa 180 000, in der Holzindustrie 103 000 und in der Textilindustrie rund 100 000 Arbeiter entlassen. In der gleichen Zeit kamen

7500 Angestellte zur Entlassung. Rund 5 Millionen Arbeitslose bedeuten bei einer Gesamtzahl von 21 Millionen Arbeitnehmern, daß zurzeit jeder vierte Arbeitnehmer arbeitslos ist. Hierzu kommen 2 bis 2,5 Millionen Kurzarbeiter. Rund 2,6 Millionen werden von der Arbeitslosenversicherung unterstützt, 511 000 werden von der Arbeitslosenversicherung erfasst, 550 000 fallen der Wohlfahrtspflege der Städte zur Last und 700 000 Arbeitslose erhalten überhaupt keine Unterstützung.

Über die Arbeitslosigkeit in den kommenden Monaten urteilt das Konjunkturinstitut sehr pessimistisch. Wohl wird durch die natürliche Frühjahrsbelebung die Zahl der Arbeitslosen zurückgehen. Aber Voraussetzung für einen konjunkturellen Rückgang der Arbeitslosigkeit ist eine allgemeine Belebung der Produktion. Diese braucht aber nicht zu einer Verminderung der Arbeitslosigkeit zu führen. Vielmehr verstreicht erst ein gewisser Zeitraum, bis sich bei steigender Produktion eine Entlastung des Arbeitsmarktes bemerkbar macht. Ein erweitertes Produktionsprogramm kann bereits von den vorhandenen Arbeitskräften bewältigt werden. Gleichzeitig schreiten die Betriebe zur Beibehaltung der Kurzarbeit. Erst wenn das richtige Verhältnis zwischen Produktionsleistung und Arbeitsaufwand erreicht wird, werden in der Regel neue Arbeitskräfte eingestellt. Weil dieser Zeitpunkt sich noch weit hinausziehen kann, kommt das Konjunkturinstitut zu der Überzeugung, daß unter günstigen Umständen frühestens in den Herbstmonaten oder gegen Ende des Jahres mit einer konjunkturellen Verminderung der Arbeitslosigkeit zu rechnen ist. Das sind sehr traurige Ausblicke. Was sich inzwischen ereignet, kann für die deutsche Arbeiterklasse von folgender Bedeutung sein. Es ist gut, wenn sich die Arbeiter und Angestellten darauf einstellen.

Unfallentschädigte Berufskrankheiten

Als Unfall wird eine plötzlich eintretende oder innerhalb einer Arbeitszeit sich auswirkende Körper- oder Gesundheitschädigung betrachtet. Gesundheitsstörungen, die sich durch die Berufstätigkeit in einem längeren Zeitraum entwickeln, gelten als Berufskrankheiten und werden nach den Bestimmungen der Unfallversicherung nur dann entschädigt, wenn sie unter die „Verordnung über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Berufskrankheiten“ vom 11. Februar 1929 fallen. Die Zahl der Berufserkrankungen ist sehr groß, sehr klein dagegen die von der Verordnung ergriffenen Fälle, die leider auch noch dadurch vermindert wird, daß bei der Beweisführung ein besonders strenger Maßstab angelegt wird. Daher kommt es auch, daß von den zur Anmeldung gelangenden Fällen nur ein kleiner Bruchteil anerkannt und entschädigt wird.

Die erste Verordnung über die Berufskrankheiten ist am 12. Mai 1925 erlassen worden. Ihre Wirkung war so kläglich, daß im ganzen Wirkungsgebiet der deutschen Berufsgenossenschaften im Jahre 1926 nur 268 Fälle erstmalig entschädigt wurden. In den Jahren 1927 und 1928 betrug die Zahl der erstmalig entschädigten Fälle 323 und 417. Bei dem Ergebnis war eine Ausdehnung der Bestimmungen auf andere Berufskrankheiten unerlässlich, wenn man sich nicht dem Fiuch der Lächerlichkeit preisgeben wollte. Es kam die heute noch geltende Verordnung vom 11. Februar 1929, in der auch die Bestimmungen enthalten war, daß zurückliegende Berufserkrankungen, die sich nach dem 1. Januar 1920 entwickelt haben, angemeldet werden können. Das Reichsversicherungsamt gibt nun in der „Statistik der Sozialversicherung“ für das Jahr 1929 ausführliche Darstellungen über die Auswirkung der Verordnung in ihrer neuen Gestalt. Im Jahre 1928 betrug die Zahl der Meldungen von Berufskrankheiten 432, von denen, wie oben bereits erwähnt, 417 Fälle anerkannt wurden. Die Anmeldungen im Jahre 1929, einschließlich der bis 1. Januar 1929 zurückreichenden Erkrankungen bezifferten sich auf 22 258, aber nur 1969 wurden im Jahre 1929 erstmalig entschädigt. Es wird ein kleiner Posten im Jahre 1930 noch hinzugekommen sein, ein Zahlenbild, das dem Umfange der wirklich bestehenden Berufserkrankungen entspricht, wird sich aber kaum ergeben. Entsprechend diesem Ergebnis sind auch die Aufwendungen der Berufsgenossenschaften für Entschädigungen. Im Jahre 1926 betragen diese 272 860 Mk., 1927 steigerten sie sich auf 586 600 Mk., 1928 auf 866 600 Mk. und im Jahre 1929, also mit den zehn Jahre lang zurückliegenden Nachmeldungen 2 253 000 Mk. Im Verhältnis zu den Gesamtaufwendungen der Berufsgenossenschaften für Entschädigungen in diesem Jahre nur etwa 0,8 Proz. Auf den Kopf der unfallversicherten Personen ein Aufwand von 20 Pf. pro Jahr.

Die der Verordnung beigegebene Anlage, in der die entschädigungspflichtigen Berufserkrankungen wörtlich aufgeführt sind, enthält 22 verschiedene Krankheitsgruppen, von denen aber nur drei in größerem Umfange praktisch zu Entschädigungen führten. Blei-

erkrankungen wurden 1929 mit 3456 Fällen gemeldet, 421 wurden erstmalig entschädigt. Schwere Staublungenenerkrankungen (Silikose) wurden 14452 gemeldet und 1209 erstmalig entschädigt. Der Graue Star mit 179 Meldungen und 113 erstmalig entschädigten Fällen. Bei den übrigen Krankheitsgruppen handelt es sich jeweils nur um wenige Fälle. Wenn bei den drei besonders erwähnten Berufserkrankungsgruppen die Entschädigungspflicht im breiterem Umfange anerkannt werden müßte, so deshalb, weil die Merkmale dieser Krankheiten weniger leicht zu bestreiten sind und weil bei der Staublungenkrankheit noch besonders bestimmt ist, daß, wenn sie mit Lungentuberkulose zusammentritt, letztere als Staublungenkrankheit entschädigt werden muß. Hier verfallen allerdings wieder eine große Anzahl von

Haltet zusammen!

Sturmzeichen dräuen! Es geht aufs Ganze, Es geht um Krieg und Frieden im Staat. Sturmfluten flattern auf Turm und Schanze, Der Spieß, der Nazi wird rabiat. Schon knistern die Funken, schon lecken die Flammen, Schon schwelen die Lunten am Pulverfaß. Stürzen die Dämme des Friedens zusammen Im Ozean von Blutausch und Haß?

Da heißt es: Achtung! Denn die Hyänen Des Bürgerkrieges schleichen umher. Da heißt es: Wehrt euch mit Klauen und Zähnen Gegen Gewalt und Nazi-Begehr! Schart euch zuhauf, steht fest wie die Mauer, Härtet den Willen zu Stahl und Granit — Den Willen zur Abwehr, denn Trümmer und Trauer Brechen ins Land, wenn Einigkeit flieht.

Haltet zusammen im Willen und Wollen, Sonst siegen die Hunnen der heutigen Zeit. Sie wollen das Chaos. Sie wollen, es rollen Die Köpfe der Besten nach blutigem Streit. Haltet zusammen, sonst fallen die Löhne, Lang wird die Arbeit, Unrecht wird Recht, Zu Sklaven sinken Väter und Söhne, Und wieder ersteht der leibeigene Knecht.

Haltet zusammen, denn ernst ist die Stunde, Reichet euch in Eintracht die schaffende Hand. In alle Gehirne hämmert die Kunde: Das stärkste Bollwerk ist der Verband! Mögen es Feinde rammen und rammen: Es lockert sich weder Mörtel noch Stein! Seiet nur einig! Haltet zusammen! Dann werdet ihr Herren der Lage sein!

Victor Kalinowski

Krankheitsfällen der Ablehnung, weil die Auffassung, ob es sich um eine „schwere“ Erkrankung handelt, vielfach strittig wird.

Wenn die Verordnung über die Entschädigung der Berufskrankheiten wirksam werden und einem größeren Teil von Berufserkrankten Hilfe bringen soll, ist eine wesentliche Erweiterung der Krankheitsgruppen, eine präzisere Fassung der Bestimmungen und eine Befreiung der Einschränkungen unerlässlich.

Struktur der Fischindustrie

Die Vereine deutscher Ingenieure und Chemiker haben gemeinsam einen Fachauschuß gebildet, der sich zur Aufgabe setzt, Forschungen in der Lebensmittelindustrie durchzuführen. Die erste Tagung fand am 5. März in Berlin statt, auf der Vorträge über Arbeitsgebiete in der Fleisch-, Fisch- und Milchwirtschaft gehalten wurden. Direktor Dr. Lütke, Wesermünde, behandelte den Stand der Mechanisierung in der Fischindustrie und kam dabei zu folgendem Ergebnis:

Jugend gehört in die Gewerkschaft!

Am 11. April ist der 16. Wochenbeitrag fällig

Die Fischindustrie ist von der Küche der Hausfrau ausgegangen. Die Arbeitsleistung in der Fischindustrie ist im wesentlichen eine handwerksmäßige. Fischverarbeitungsbetriebe sind wohl oft groß und beschäftigen zeitweise viele Personen, es fehlen ihnen jedoch meistens weitgehende Mechanisierung und Planung. Ansätze nach dieser Richtung sind immerhin schon vorhanden, und die Technik konnte der Fischindustrie eine Reihe wertvoller mechanischer Einrichtungen zur Verfügung stellen. Der wichtige Vorgang des Waschens und Schuppens wird durch drehbare, mit Schlägen versehene Trommeln, die Waschmaschinen, bewerkstelligt. Für das auf das Waschen folgende Köpfen sind für den Blattschnitt wie für den Riemenchnitt besondere

Rohmaschinen im Gebrauch, die im wesentlichen rotierende Kreismesser darstellen. Der Blattschnitt bringt bei großen Fischen starke Verluste an Fleisch. Diese werden durch den Riemenchnitt vermieden. Die Riemenchnittmaschinen eignen sich aber nur für große Fische. Die Arbeitsleistung dieser Maschinen beträgt 15 bis 25 Fische in der Minute.

Der wichtigste Arbeitsgang, das Ausweiden und Eingräten, bereitere der Mechanisierung infolge der großen Unterschiede in Länge und Gewicht der einzelnen Fische große Schwierigkeiten. Solange man die Maschinen Handarbeit nachahmen ließ, kam man nicht zu brauchbaren Konstruktionen. Erst das Anpassen an den anatomischen Bau des Fisches, erst im Ubergang von geradlinigen zu kreisförmigen Bewegungen ließ geeignete Maschinen entstehen. Solche Maschinen sind zum Beispiel imstande, etwa 2000 Heringe in der Stunde nicht nur auszuweiden und zu eingräten, sondern auch zu köpfen. Bei dem häufigen Arbeiterinnenmangel sind diese Maschinen von allergrößter Bedeutung. Ähnliche Konstruktionen finden in den Ripper- und Klippfisch-Maschinen Anwendung. Zu besonderer Wichtigkeit gelangten in letzter Zeit ferner die Filier- und die Enthäutungsmaschinen. Auch Kollmappweidemaschinen sind geschaffen worden. Die übrigen in der Fischindustrie benutzten Maschinen leisten nur Hilfsarbeit. Automatische Koch- und Bratherde sind ingenieurmäßig schon gut durchgebildet, nicht aber die mechanischen Räucheröfen. In Betrieb findet sich noch kein mechanischer Räucherofen, der sogenannte Kiefer Ofen ist nur ein Projekt und in der Praxis noch nicht ausgeführt. Es werden jetzt Versuche über die Massenräucherung in mit Gas geheizten Räucheröfen durchgeführt. Die bisherigen Ergebnisse berechtigen zu einer günstigen Beurteilung dieser Ofen. In der Fischindustrie haben die zur Verfügung stehenden Maschinen bisher nur in beschränkter Zahl in die Betriebe Eingang gefunden. Von einer weitgehenden Mechanisierung kann noch keine Rede sein. Als Ursache für die im allgemeinen sehr langsam fortschreitende Mechanisierung ist neben einer oft zu großen Vielseitigkeit des Fabrikationsprogrammes vor allen Dingen die geringe Lagerfähigkeit des stoffweise zur Verarbeitung kommenden Rohmaterials und der fertigen Erzeugnisse anzuprechen. Diese beiden Faktoren können vielleicht durch Vervollkommnung der Schnellgefrierverfahren für den Frischfisch und durch Herstellung steriler Vollkonserven ausgeschaltet werden.

Fleisch- und Viehwirtschaft

Das in Deutschland konsumierte Fleisch wird fast ausschließlich von der deutschen Landwirtschaft erzeugt. 1930 hatte Deutschland einen Viehbestand von 3 519 504 Pferden, 18 431 207 Rindern, 23 364 565 Schweinen, 3 500 923 Schafen und 2 577 812 Ziegen. An den gesamten Schlachtungen waren die Rinder mit 3 539 772 Stück, die Kälber mit 4 091 184, Schweine mit 17 994 355 und Schafe mit 1 590 338 Stück beteiligt. Zu diesen innerdeutschen Schlachtungen und Viehanlieferungen kommen noch die der Seegrenzschlachthäuser, die sich 1930 auf 15 000 Ochsen, 22 416 Bullen, 91 491 Kühe, 16 138 Jungrinder, 3002 Kälber, 37 417 Schweine und 21 Schafe beliefen. Nach einer Berechnung des Statistischen Reichsamts betrug die Zahl der Hauschlachtungen 3 940 390 Schweine. An Hand der Durchschnittschlachtgewichte wird der gesamte Fleischanfall mit 2 716 855 900 kg aus gewerblichen Schlachtungen, 43 229 700 kg aus den Schlachtungen der Seegrenzschlachthäuser und aus 355 300 700 Kilogramm aus Hauschlachtungen ermittelt. Der Gesamtfleischanfall betrug 3 280 634 400 kg.

Interessant ist die Tatsache, daß der Fleischumsatz zu 93,65 Proz. aus innerdeutschen Beständen stammt, während nur 6,35 Proz. vom Ausland eingeführt wurden. Bei diesen Einfuhrmengen handelt es sich um Vieh, das im Inland geschlachtet wird. Da aber Deutschland selbst nicht in der Lage ist, den gesamten Bedarf an Rohstoffen für die Margarineindustrie decken zu können, und da auch an einigen Fetten Mangel herrscht, wurden neben 67 522 500 kg gefrorenem und frischem Fleisch 8 140 700 kg Speck, 86 801 300 kg Schmalz und Velmargarine und 2 773 200 kg andere tierische Fette eingeführt. Von dem für die Volksernährung so wichtigen Gefrierfleisch wurden 53 627 300 kg eingeführt neben 890 700 kg Ochsenleber und Innereien, 46 209 500 kg Rindfleisch, 2 454 300 kg Schweineleber, 58 400 kg sonstige Fleischsorten, 3 880 100 kg Hammelfleisch und 133 300 kg gefrorener Speck.

Von den eingeführten Fleischwaren wurden die Schiffe mit 67 200 kg proviantiert, während das Reich aus insgesamt 14 731 000 kg Zoll vereinnahmte. Allein am Gefrierfleisch buchte das Reich eine Zolleinnahme von 6 347 108 Mk. Der Gesamtwert des eingeführten Gefrierfleisches belief sich auf 50 Millionen Mark, von dem 39 523 000 kg auf das Gefrierfleischkontingent entfielen.

An den gesamten Fleischmengen war das Schweinefleisch mit 60 Proz., Rindfleisch mit 32,8 Proz., Kalbfleisch mit 6,8 Proz. und Hammelfleisch mit 1,4 Proz. beteiligt. Wenn die Fleischmenge, die aus Hauschlachtungen stammt, für den öffentlichen Verkauf unberück-

sichtigt bleibt, dann entfallen auf den Handel einschl. der Konsumvereine 3 072 166 600 kg, wovon nur 40 Proz. in den Handel gelangen, weil die restlichen 60 Proz. als Wurst verarbeitet werden. Bei einem durchschnittlichen Kleinhandelsverkaufspreis von 2,40 Mark je Kilo dürfte sich ein Gesamtwert von 7 021 800 880 Mf. ergeben. Nach erfolgten Berechnungen werden davon 30 Proz. gleich 2 106 540 264 Mf. durch Kleinhändler, Fleischermeister und Wurstfabrikanten umgeschlagen. Alle Personen, die entweder den Vieheinlauf, Transport und das Schlachten gewerbsmäßig betreiben, sind mit weiteren 12 Proz. gleich 842 616 105 Mf. beteiligt. Der Rest verteilt sich auf das Ausland mit 4 Proz. gleich 328 380 000 Mark und den Landwirt mit 54 Proz. gleich 3 744 561 511 Mf.

Der durchschnittliche Fleischverbrauch je Kopf der Bevölkerung betrug 1930 52,5 kg, während er, wenn man weniger starke Fleischnesser, wie Greise und Kinder, außer Ansatz läßt, 62,4 kg betrug.

Brauereien fordern Verlängerung der Arbeitszeit

Die Thüringer Brauereiarbeiter kündigten den Manteltarif zum 31. März 1931, um eine Verlängerung der Arbeitszeit für das Fahrpersonal zu erreichen. Das Tarifamt hatte bereits einen derartigen Antrag abgelehnt, deswegen soll dieses Amt im Vertrag auch beseitigt werden. Bei dem § 616 soll insofern eine Verschlechterung eintreten, als für die ersten drei Krankheitsstage überhaupt keine Bezahlung mehr erfolgt, um das Ueberhandnehmen des „Simulantentums“ zu beseitigen.

In einer Konferenz der Brauereiarbeiter Thüringens wurde dazu Stellung genommen und Forderungen aufgestellt. Verkürzung der Arbeitszeit auf 7 Stunden, bei Schichtwechsel 6 Stunden und einige andere Verbesserungen. Die Brauereiarbeiter können nicht zustimmen, daß das Fahrpersonal eine Arbeitszeit von 70 bis 100 Stunden in der Woche hat. Nach der Forderung der Brauereien würde das durchschnittlich der Fall sein, wie die Tatsachen jetzt schon beweisen.

Bei den Verhandlungen am 26. März, die das erste mal unter Vorsitz des jüngeren Syndikus stattfanden, wurde eine Verständigung nicht erreicht. Der Syndikus lehnte als Verhandlungsleiter eine Begründung unserer Forderungen diktatorisch ab, wir durften nur zu seinen Forderungen Stellung nehmen. Wir gratulieren den Thüringer Brauereien zu ihrem schneidigen Syndikus, der bestimmt dazu beiträgt, das Verhältnis mit der Arbeiterschaft und den Bierkonsumenten zu „bessern“.

Dem Syndikus sei aber gesagt, daß in den langen Jahren der Bewegung schon mancher Scharfmacher auf der Strecke geblieben, die Brauereiarbeiterbewegung aber groß und stark geworden ist. Wir wollen hoffen, daß im Interesse der Brauereiarbeiter auch diese Differenzen in der bisher üblichen Weise erledigt werden.

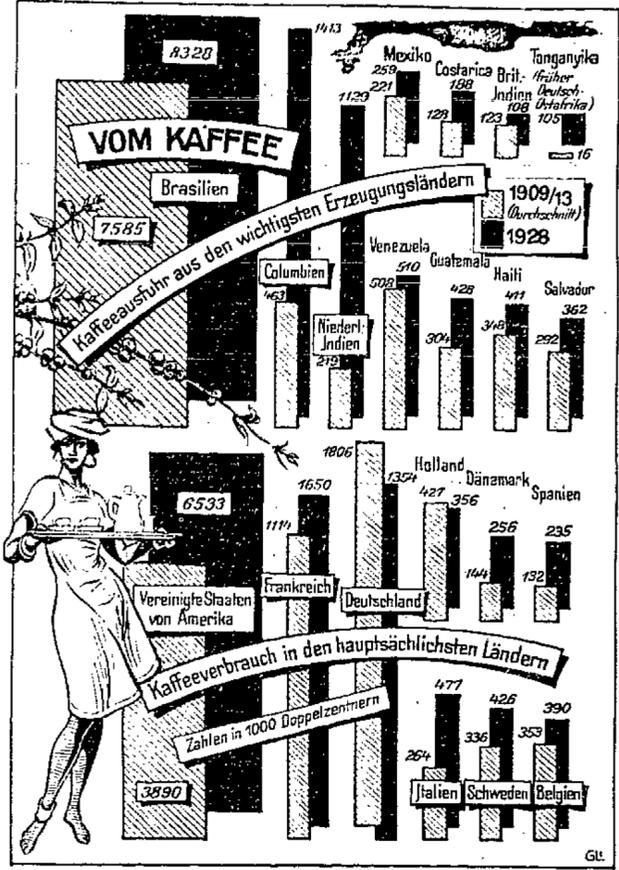
Geschichte der Arbeitgeberverbände in der Süßwarenindustrie

Einer der ersten Arbeitgeberverbände in Deutschland war der Verband Deutscher Schokoladenfabrikanten. Er wurde 1876 mit dem Sitz in Dresden gegründet. Hatte man bis dahin eine mehr oder weniger liberale Wirtschaftspolitik, so änderte sich dies in den siebziger Jahren sehr gründlich. In der Schwereisenindustrie waren die ersten Ansätze zur Gründung von Unternehmerverbänden fühlbar. Die fertigerarbeitende Industrie folgte mit der Gründung von Arbeitgeberverbänden erst viel später. Nur die Schokoladenindustrie machte mit der Gründung des genannten Verbandes eine Ausnahme.

Der Verband Deutscher Schokoladenfabrikanten war gegründet worden, um die wirtschaftspolitischen Interessen seiner Mitglieder zu vertreten. In der Jubiläumsschrift dieses Verbandes lesen wir: „In den ersten Jahrzehnten seines Bestehens hatte der Verband selten Veranlassung sich mit reinen Arbeiterfragen, d. h. mit Fragen zu befassen, die sich auf den Arbeitsvertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern bezogen. Es fanden wohl außerhalb der Tagesordnung bei Zusammenkünften häufiger Aussprachen über die Lohnverhältnisse in einzelnen Bezirken statt, zu irgendwelchen organisatorischen Maßnahmen wurde aber nicht geschritten.“ Trotzdem beschäftigte sich der Verband in den achtziger Jahren mit den zur Einführung gelangenden sozialen Versicherungsgeetzen. Auch zu dem Entwurf zur Gewerbenovelle nahm der Verbandstag 1890 Stellung mit dem Ziel, Ausnahmen von den Bestimmungen über die Sonntagsarbeit zu erlangen.

In den ersten Jahrzehnten seit Bestehen des Verbandes waren infolge der Schwäche der Gewerkschaften Streikbewegungen seltener. Bei Teilstreiks beschränkte sich der Verband darauf, die nicht betroffenen Mit-

glieder moralisch zu verpflichten, streikende Arbeiter während der Dauer eines Streiks nicht einzustellen. Vom Zentralverband der Bäcker-, Konditoren und verwandten Berufsgenossen wurden den Schokoladen- und Zuckerwarenfabrikanten dennoch Forderungen bezüglich Abschluß eines Tarifvertrages, und zwar erstmalig im Herbst 1911 überreicht. Nach der angezogenen Jubiläumsschrift lehnte der Verband deutscher Schokoladenfabrikanten den Abschluß eines Tarifvertrages ab, „weil nach den damaligen Erfahrungen weitere Arbeitgeberkreise die Arbeitnehmer und ihre Organisationen keine Gewähr dafür boten, daß die Tarifverträge wirklich eingehalten wurden.“ Bei einem Streik in Dresden 1911 legten 2500 Arbeiter die Arbeit nieder, und diese Bewegung scheint für die Geschichte der Unternehmerverbände nicht ohne Bedeutung gewesen zu sein. Am 25. November 1911 wurde nämlich



Der Genuß des Kaffees ist in allen zivilisierten Teilen der Erde bekannt und die Früchte des in der heißen Zone, besonders in tropischen Gebirgen, gedeihenden Kaffeebaumes haben eine nach vielen Hunderten von Millionen zählende Anhängerchar erworben. Deutschland, das vor dem Kriege, besonders 1906 bis 1910, einen Rekordverbrauch in Kaffee aufwies (durchschnittlich 6 Pfund pro Kopf der Bevölkerung im Jahre), mußte von 1915 bis 1919 zwangsläufig Ersatzkaffee und alle möglichen Surrogate konsumieren. Seit 1924 befindet sich der deutsche Kaffeeverbrauch wieder in aufsteigender Linie, trotz des verhältnismäßig hohen Kaffeezolls. Unsere Bildtafel gibt eine Uebersicht der wichtigsten Erzeugungsländer und der hauptsächlichsten Verbrauchsländer von Kaffee. Einwandfreie Zahlen liegen in den Erzeugungsländern nur für die weltwirtschaftlich so bedeutsame Ausfuhr, nicht für den Eigenverbrauch von Kaffee vor.

der Arbeitgeberverband der Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie und verwandter Betriebe für Dresden und Umgegend gegründet, der am 12. Dezember des gleichen Jahres ein gleicher Verband in Leipzig für Westsachsen und Thüringen, am 8. März 1912 ein solcher in Berlin und am 21. April 1912 ein Arbeitgeberverband in Herford folgte. Die Gründung eines einheitlichen Arbeitgeberverbandes für ganz Deutschland scheiterte.

Der Krieg brachte einen entscheidenden Wandel, weil die Unternehmer nunmehr gezwungen wurden, sich organisatorisch mit sozialpolitischen Fragen zu beschäftigen. Das Hilfsdienstgesetz und das Demobilisierungsgesetz waren dazu ein entscheidender Grund. Nach dem 18. November kam es zu Verhandlungen mit der gewerkschaftlichen Organisation. Um für diese Verhandlungen gerüstet zu sein wurde ein Spitzenverband unter dem Titel Vereinigte Arbeitgeberverbände der Schokoladen- und Zuckerwaren-Industrie und verwandter Betriebe gegründet. Der Name dieser Organisation wurde Anfang 1919 abgeändert in Deutscher Arbeitgeberbund der Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie (abgekürzt „Dabu“). Mit dieser Organisation schloß der Zentralverband der Bäcker und Konditoren auf der Grundlage der neuerrichteten Zentralarbeitsgemeinschaft wichtige Verträge ab. Organe der Arbeitsgemeinschaft sind: 1. die

Bezirksausschüsse und 2. der Zentralausschuß. Der Dabu ging aus der Vereinigung des Verbandes Deutscher Schokoladenfabrikanten e. B., Dresden, des Verbandes Deutscher Ketsfabrikanten Celle, des Verbandes Deutscher Teigwarenfabrikanten, Frankfurt a. M., und der Vereinigung Deutscher Zuckerwaren- und Schokoladenfabrikanten, Würzburg, hervor. Der Zentralausschuß der Arbeitsgemeinschaft besteht aus je acht Unternehmern und acht Vertretern der Gewerkschaften. Die Jubiläumsschrift des Unternehmerverbandes stellt über die Wirkung der Arbeitsgemeinschaft folgendes fest: „Nach fast achtjährigem Bestehen des „Dabu“ und der Arbeitsgemeinschaft kann festgestellt werden, daß das Ziel im großen und ganzen erreicht worden ist. Die im „Dabu“ organisierten Industrien sind fast die einzigen im ganzen deutschen Reiche, die während der schweren Erschütterung der Nachkriegszeit von allgemeinen Arbeiterunruhen frei blieben. Wohl flackerten hier und da Teilstreiks auf, die aber stets in kürzester Zeit unter Mitwirkung der Gewerkschaften beseitigt wurden.“

So ist nach Kriegsende eine vollständig veränderte Situation bezüglich der Organisation der Unternehmerverbände entstanden. Die Unternehmerverbände sind heute wirtschaftspolitisch sowohl als sozialpolitisch in festen Organisationen zusammengeschlossen. Der Syndikus des Verbandes Deutscher Schokoladenfabrikanten ist zugleich auch Geschäftsführer des „Dabu“. Somit besteht eine enge Arbeitsgemeinschaft zwischen der wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Organisation der Unternehmer.

Bei dieser Gelegenheit mag noch ein Charakteristikum für die Entwicklung der Unternehmerverbände festgehalten werden. Der Verband Deutscher Schokoladenfabrikanten hat nach dem „Gordian“ zur Zeit 110 Mitglieder. Als Beitrag für den Verband muß jedes Mitglied für je 100 Kilogramm des im vorangegangenen Kalenderjahres verzollten und verzollt gekauften Rohkakaos einschließlich Kakaomasse und Kakaobutter 0,35 Mf. bezahlen. In der Annahme, daß die Verbandsmitglieder alljährlich zwischen der Hälfte und drei Fünftel der in Deutschland eingeführten Rohkakaomengen verarbeitet haben, ergibt sich ein Mitgliedsbeitrag im Geschäftsjahr 1929/30 in Höhe von 130 000 bis 160 000 Mf. Da die Schokoladenfabrikanten noch anderen Fachverbänden und den allgemeinen Spitzenverbänden der Unternehmer angehören, so kann man sich einen Begriff davon machen, daß die Unternehmer sich die Zugehörigkeit zu den Unternehmerorganisationen etwas kosten lassen. Im Durchschnitt zahlt jedes Mitglied allein für den Verband Deutscher Schokoladenfabrikanten einen Jahresbeitrag von 13 000 Mf. Die oben genannte Summe wird fast vollständig zur Wahrung wirtschaftspolitischer Interessen verwandt. Wie hoch der Beitrag für den „Dabu“ und andere Verbände ist, ist noch nicht bekannt geworden. Man kann aber annehmen, daß dafür sehr hohe Summen ausgeworfen werden. Wenn der Verband Deutscher Schokoladenfabrikanten von seiner geringen Mitgliedschaft eine so hohe Summe zur Verfügung gestellt bekommt, so kann er damit schon allherhand machen.

Ein großer Teil geht für Gehälter drauf. Der Geschäftsführer des Verbandes bezieht nach dem „Gordian“ ein Jahresgehalt von insgesamt 45 000 Mark. Da ist ein interessanter Vergleich möglich. Als der verstorbene Außenminister Dr. Stresemann seine Tätigkeit in der Industrie begann, wurde er Geschäftsführer vom Verband Deutscher Schokoladenfabrikanten. Aus dem Buche des Freiherrn von Rheinbaben „Stresemann, der Mensch und der Staatsmann“, erfahren wir, daß Stresemann in seiner ersten Tätigkeit 1901 ein Jahresgehalt von 1000 Mark, zahlbar in vierteljährlichen Raten, bekam. Er bezog also das „fürstliche“ Gehalt von rund 80 Mf. im Monat. Der heutige Geschäftsführer des gleichen Verbandes wird fünfundsiebzigmal höher bezahlt als sein Vorgänger, der deutsche Außenminister. Ueber das damalige Büro Stresemanns lesen wir in dem angezogenen Buche u. a.:

„Der Posten des Geschäftsführers des Verbandes Deutscher Schokoladenfabrikanten war dadurch gekennzeichnet, daß die gesamte Geschäftsführung in dem kleinen Raum untergebracht war, in dem die Würde des leitenden Beamten durch einen Wandschirm betont wurde.“ Das heutige Büro des Verbandes sieht natürlich wesentlich anders aus und ist in einem repräsentablen Gebäude untergebracht. So haben sich die Zeiten geändert. Wenn die Unternehmer über die hohen Beiträge der Arbeiter für ihre Gewerkschaften salbadern, dann ist es an der Zeit, sie an ihre eigenen Organisationen und die Lasten für dieselben zu erinnern.

Wenn man in der Geschichte der Unternehmerverbände der von uns vertretenen Industrien blättert, so erhält man manchmal sehr nachhaltig wirkende Eindrücke. Vor allem wird man davon überzeugt, daß die Unternehmer sich ein reichhaltiges Organisationsleben aufbauten und keine Mittel scheuten, die Schlagkraft der Organisation so kraftvoll wie möglich zur Auswirkung kommen zu lassen. Unsere Kollegen sollten sich daran ein Beispiel nehmen.

Der Konditoreibetrieb als Nebenbetrieb

Der für die Beschäftigten in den Konditoreien und Cafés und mit Konditorei verbundenen Betrieben allgemeinverbindlich erklärte Lohnstarif in Frankfurt am Main sieht für diejenigen Betriebe, wo der Inhaber nicht Fachmann ist, einen 5 Proz. höheren Lohn vor.

Das Warenhaus Tieß u. G. lehnte sich nicht an diese Bestimmungen, sondern zahlte die Lohnsätze wie in den Kleinkonditoreien. Darauf wurde Klage gegen die Firma auf Zahlung des tariflich vereinbarten Lohnes beim Arbeitsgericht angestrengt. Das Arbeitsgericht verurteilte auch Tieß zur Zahlung des Lohnes, wie er im Tarifvertrag vereinbart ist. Mit dieser Entscheidung war die Firma jedoch nicht einverstanden. Sie ließ durch ihre Rechtsanwälte beim Landesarbeitsgericht Berufung einlegen. Dort stellte sie die Behauptung auf, daß eine handwerksmäßig betriebene Konditorei eines Warenhauses, die nicht auf Bestellungen an Dritte produziere, sondern überwiegend für den Erfrischungsraum arbeite, kein Nebenbetrieb sei, sondern genau wie eine Klotztaulage ein Hilfsbetrieb zur Befriedigung der Bedürfnisse der Kundschaft des Warenhauses sei.

Diese merkwürdige Vergleichstellung des Konditoreibetriebes mit einer Klotztaulage ist zweifellos das Neueste, was sich Rechtsanwälte im Kampf um das Tarifrecht leisten konnten. Beschlossen hat das Landesarbeitsgericht: Beweiserhebung. Inwieweit sich die Beweiserhebung erstrecken wird, darüber sind wir nicht informiert, sicher nicht nach der Richtung hin, wie die Rechtsanwälte der beklagten Firma wünschen, sondern die Beweiserhebung wird sich nur darauf erstrecken, ob die tariflichen Bestimmungen über die höhere Bezahlung des Lohnes für die Firma Tieß maßgebend sind. Im Tarifvertrag scheidet die Frage, ob Nebenbetrieb oder Hilfsbetrieb vollständig aus, lediglich die Tatsache, wo der Inhaber nicht Fachmann ist, sei maßgebend für die höhere Lohnbezahlung.

Unsere Verbandsgesangvereine

In Nr. 9 der „Einigkeit“ wird vom Kollegen Mitschke darauf hingewiesen, daß durch die Wirtschaftskrise zwei unserer Verbandsgesangvereine eingegangen sind. Er weist noch auf das Reichstreffen in Hannover hin und appelliert an die Verbandsmitglieder, daß sie durch ihren Beitritt die Gesangvereine stärken, damit sie bei dem geplanten Reichstreffen groß und stark dastehen. Es sind noch neun Verbandsgesangvereine vorhanden. Hier muß man sich schon die Frage vorlegen: haben wir wirklich so wenig Sangesbrüder in unserem bereits 200 000 Mitglieder fassenden Verband oder, was mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, wir haben viele Sangesbrüder, nur singen sie nicht in unseren Verbandsgesangvereinen.

Ist es überhaupt richtig, Verbandsgesangvereine aufzuziehen? Nein! Großes kann nur geschaffen wer-

den durch Zusammenschluß. Für einen politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, der die Sangesgabe hat, kann es nur heißen: hinein in den Arbeiter-Sängerbund, der an allen Orten Gesangvereine hat. Warum wollen wir uns im Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterverband abseits stellen und unsere noch bestehenden Gesangvereine nicht dem Arbeiter-Sängerbund zuführen. Was vor 10 und 50 Jahren bedingt war, ist heute längst überholt. Man wird mir entgegenhalten, die Vereine bestehen schon so lange, bei unseren Veranstaltungen waren wir immer froh über unsere Verbandsgesangvereine zur Verschönerung unserer Festlichkeiten. Früher konnten wir uns als kleinere Verbände auch mit Erfolg behaupten; heute wären wir machtlos. Wir mußten uns überzeugen, daß wir nur mit einem Großverband dem Unternehmertum wirkungsvoll entgegenreten können. Ich kann mit Bestimmtheit versichern, daß die Arbeitergesangvereine sich zu jeder Zeit, wenn der Ruf an sie ergeht, bereiterklären, durch ihre Mitwirkung unsere Veranstaltungen verschönern zu helfen. Unser Ruf muß nicht heißen: Verbandskollegen, gründet eigene Gesangvereine oder tretet ein in die noch bestehenden Verbandsgesangvereine, sondern: ob Sänger, Radfahrer, Turner, Athlet, es ist Pflicht als Arbeiter, den Arbeiter-Sängerbund und die Arbeitersportvereine zu stärken. Sei sich jeder Verbandskollege bewußt, daß sein Platz nicht in bürgerlichen Vereinen ist. Damit will ich nicht sagen, daß unsere Verbandsgesangvereine bürgerliche Vereine sind; ich nehme mit Bestimmtheit an, daß auch diese dem Arbeiter-Sängerbund angehören. Heute ist es leider so, obgleich in den Arbeitervereinen ebenbürtiges wie in bürgerlichen Vereinen geleistet wird, daß Gewerkschafter nicht nur aktiv in den bürgerlichen Vereinen mitwirken, sondern auch die größte Zahl der Zuschauer stellen. Veranstaltungen der Arbeiter werden gemieden. Hier heißt es: stehe ich in den Reihen der Arbeiter, so kann ich auf der anderen Seite nicht in den Reihen unserer Gegner sein.

Adam Meierhöfer, Mainz.

Getränksteuer im Februar

Nach der amtlichen Veröffentlichung über die Reicheinnahmen im Februar erbrachte die Biersteuer 38,36 Mill. Mk. Gegenüber dem Vormonat ein Mehr von nahezu 4 Mill. Mk. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres beträgt die Steigerung 5,62 Mill. Mk. Würde der Bierumsatz im Berichtsmontat der gleiche wie im entsprechenden Monat des Vorjahres geblieben sein, hätten die Steuereinnahmen 47 Mill. Mk. betragen müssen. Aus der Gegenüberstellung beider Zahlen ist ein ungefähres Ueberblick über den Konsumrückgang gegeben. Die Gesamteinnahmen aus der Biersteuer in den ersten 11 Monaten des Rechnungsjahres belaufen sich auf rund 440 Mill. Mk. 550 Mill. Mark sind als Voranschlag im Reichshaushalt eingelegt. Es fehlen demnach noch 110 Millionen, die in dem noch außenstehenden Monat kaum zur Hälfte aufgebracht werden dürften.

Die Einnahmen aus dem Spiritusmonopol sind im Februar um 19,96 Mill. Mk. auf die Gesamtsumme von 190 Mill. Mk. gestiegen. Bis zur Erreichung der im Reichshaushalt eingelegten Summe von 295 Mill. Mk. fehlen noch nahezu 100 Mill. Mk., die ebenfalls nicht mehr aufgebracht werden.

Die Mineralwassersteuer ist auch in diesem Monat weiter rückgängig. Sie erbrachte lediglich 655 866 Mk. Die Gesamteinnahmen stiegen somit auf 14,28 Mill. Mk. Im letzten Monat wird die fünfzehnte Million kaum voll werden, so daß mit Ablauf des Rechnungsjahres an der im Haushalt eingelegten Summe von 35 Mill. Mk. rund 20 Mill. Mk. fehlen.

Aus der Schumweinsteuer wurden im Berichtsmontat 775 510 Mk. vereinnahmt. Die bisher aus dieser Steuer aufgekommene Summe erhöht sich damit auf 6,9 Mill. Mk. Im Haushalt sind 11 Mill. Mk. eingelegt. Davon werden kaum zwei Drittel eingenommen werden.

Linderung der Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit hat in Deutschland mit etwa fünf Millionen Arbeitslosen einen derartigen Umfang angenommen, daß unser gesamtes Wirtschaftsleben schwer darunter zu leiden hat.

Es sind verschiedene Wege zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vorgeschlagen worden u. a. die Verkürzung der Arbeitszeit von den Gewerkschaften, oder von rechtsstehenden Kreisen die Einführung der Arbeitsdienstpflicht.

Ich möchte zur Linderung der Arbeitslosigkeit auf folgenden Ausweg hinweisen, der evtl. durchführbar ist.

Die Altersgrenze wird durch Gesetz auf 60 Jahre herabgesetzt, bei gleichzeitiger Erhöhung der Renten. Außerdem wird gesetzlich geregelt, daß kein Pensionär oder Rentner Lohnarbeit verrichten darf, andernfalls droht Entziehung der Pension oder Rente.

Die Finanzierung dieses Vorschlags kann folgendermaßen geschehen:

Nehmen wir zur Zeit 20 Millionen werktätige Menschen in Deutschland an, so würden etwa 10 Proz. gleich 2 Millionen Menschen über 60 Jahre aus dem Produktionsprozeß ausscheiden und 2 Millionen Arbeitslose könnten untergebracht werden.

Die Gelder, die bisher diese 2 Millionen Arbeitslosen von Staat und Kommunen bezogen haben, werden zur Erhöhung und Ausgleich der Altersrente verwandt. Sollten diese Gelder nicht ausreichen, so könnten die Beiträge für die Invaliden- und Angestelltenversicherung erhöht werden.

Die Finanzierung dieses Vorschlags wäre somit gesichert, derselbe wird in Arbeiterkreisen großen Anklang finden. Unsere 5 Millionen Arbeitslosen haben ein Recht, die Durchführung desselben zu fordern. Ich will noch darauf hinweisen, daß die Gelder, die zur Durchführung gebraucht werden, heute in Form von Arbeitslosenunterstützung und Wohlfahrtszuschüssen gezahlt werden, ohne daß die Arbeitslosigkeit gelindert wird.

Fischer, Betriebsrat, Stettin.

Geheimnisse der Erde!

Von Dr. Hugo Kühn.

Die ungeheuren Leistungen der Technik und der Wissenschaft wecken in uns unwillkürlich die Vorstellung, daß wir die Erde, den kleinen Ball im Weltall, auf dem wir leben, kennen, daß nichts mehr dem forschenden Geist des Menschen verborgen blieb.

Die Geheimnisse der Erde sind nicht entschleiert!

Als Dr. Ekener die alle Welt in Erstaunen setzende Fahrt um die Erde ausführte, die riesigen Landmassen Sibiriens und den stillen Ozean überquerte, sichtete man vom Luftschiff aus in Nordostsibirien eine bislang vollständig unbekannt, in keine Landkarte eingetragene Bergkette, die an Wichtigkeit unseren Alpen nicht nachsteht. Es mögen Ausläufer des mächtigen Zentralasiatischen Hochgebirges sein, die Forschungs-Expeditionen werden uns später aufklären.

Zentralasien schien kein Geheimnis mehr zu bergen, seitdem Sven Hedin und nach ihm andere bedeutende Forscher aller Länder in gemeinsamer Arbeit das Land der Mitte durchforschten. Das Land der Mitte, weil es die Mitte der größten Landmassen des Erdballs bildet. Der eine oder andere von uns sah wohl im Film schon prachtvolle Bilder aus diesem ungeheuren Land der Mitte.

Eine von der Geographischen Gesellschaft ausgesandte Expedition berichtet uns, daß in Zentralasien, im Südwesten Chinas, Gebirgsseiten liegen, deren höchste Gipfel den Gauriankar, das Haupt des Himalaja, noch um hunderte Meter überragen. — In der uns durch Sven Hedin bekannt gewordenen Wüste Gobi in der Mongolei wurde ein Tal entdeckt mit überraschend prächtiger Vegetation. In diesem Wundertal fand man Knochenreste einer bisher ganz unbekannt Tierwelt. Wir förderten in den Kohleflöhen tief im Schoße der Erde die Spuren des Ichthyosaurus zu Tage, hier tut sich uns ein neuer Abschnitt der „Zeit“ auf.

Mutter Erde, die wir so genau zu kennen wählten, erschüllt nach und nach manches Geheimnis. — Kolum-

bus entdeckte Amerika, so lernten wir schon in der Schule. — Kolumbus hat Amerika nur wieder entdeckt! — In der Wikingerzeit, um das Jahr 700, fuhren schon von Norwegen aus kühne Seefahrer nach Grönland und wahrscheinlich nach Kanada. — Auch sie sind nicht die ersten, nicht die Entdecker. In der Zeitschrift „Schlüssel zum Weltgeschehen“, die in R. Voigtländers Verlag, Leipzig, erscheint, berichtet Eugen Georg von den Geheimnissen der Kontinente, erzählt er uns von Indianern aus brasilianischen Urwäldern, die noch nie einen „Weißen“ sahen. Und doch bergen diese geheimnisvollen Länder, wie uns Trümmerhaufen uralter Kulturstätten im Urwald offenbarten, eine auf viele Jahrtausende zurückgehende Kultur. Den Urwald, durch den in Riesengefällen mächtige Ströme ihren Weg bahnen, erschloß uns das Flugzeug. Von ihm aus hat man alle bemerkenswerten Punkte aufgenommen und in einem Kartenwerk zusammengestellt, um Forschungs-Expeditionen das Eindringen in die tropische Pracht zu ermöglichen.

Wer ist der Entdecker Amerikas?

Im unteren Amazonasbecken, dort wo Negro und Solimao zusammenfließen, fand man in einem Felsen die Zeichnung eines „phönizischen Schiffes“ eingerichtet. Gegen Winterungseinflüsse war sie geschützt —, wie alt mag sie sein?

Im frühen Altertum waren die Phönizier das seefahrende Volk der Welt, ihre Schiffe drangen bis zum heutigen England vor, ja, in Norwegen weist man ihre Spuren noch nach. — Heute fragen uns die untrüglichen Dokumente in den Urwäldern Brasiliens, die kein Forscher vorher durchstreifte: Sind die Phönizier die Entdecker Amerikas? — Sind die vielen, uns an die Kulturwerke Ägyptens erinnernden Trümmer einer alten Kultur in Südamerika Reste phönizischer Einflüsse? — Ein anderer Fund stützt die Annahme, daß die Phönizier schon vor Jahrtausenden Amerika kannten. Zwei brasilianische Gelehrte, Dr. Barbosa und Candido Rondon fanden am Cuminafluß im Staate Para, der uns den vorzüglichen Paragummi (Kautschuk) liefert, Topfscherben mit einer Hieroglyphenschrift (Hieroglyphen, Schriftzeichen, die

sinnbildliche Bedeutung haben). Die Hieroglyphen deuteten mit großer Sicherheit auf die Phönizier.

Manches ist uns noch geheimnisvoll und keineswegs so klar und selbstverständlich wie es Globus und Landkarte zeigen. Man kann auch sagen, das Studium alter und neuer Karten läßt uns die geheimnisvollen Kräfte ahnen, die sich in der Erde auswirken. — Alles fließt! — Die Chronik meiner Heimat erzählt von einer gewaltigen Flut, die im 14. Jahrhundert reiche Ortschaften in die Tiefe riß. Die vor 600 Jahren versunkenen Lande tauchen wieder aus dem Meere empor und trockenen Fußes kann man zur Ebbezeit über die versandeten Acker gehen, die vor mehr als einem Halbjahrtausend der Pflug aufbrach. Bei der Insel Nordstrand fand man im Wattschlick (Watt ist der zur Ebbezeit freiliegende angeschwemmte Meeresboden) das Geweih eines stolzen Elch. Wo jetzt die graue Flut über den Schlick rollt, dehnten sich einst mächtige Wälder, deren Reste wir noch bei der Insel Föhr finden. Bei Gotthland kann man zur Ebbezeit versunkenen Urwald wandern. Noch um das Jahr 900 war das Felsenland Helgoland etwa fünfzig mal so groß als jetzt. — Die gefährdeten Sandbänke vor der Elbmündung waren einst fruchtbarer Boden. — Eine große Kulturarbeit wartet auf uns, es gilt das im Laufe der Jahrhunderte, ja Jahrtausende vom „blanken Hans“ geraubte Land wiederzugewinnen, in friedlicher Eroberung Siedlungsland zu schaffen. Hier und da steigen aus der Tiefe die Zeugen der Vergangenheit und weisen uns den Weg.

Doch, was besagen die wohl für uns wichtigen, für die Erde aber geringfügigen Geschehnisse in der Nordsee! — Im nördlichen Atlantik steigen aus der Tiefe des Ozeans Landmassen von der Größe Mitteleuropas empor. Westlich von Hawaii erhebt sich im Gebiete der Widway-Inseln ein neues Festland, schon ragt es als Klippe und Sandbank aus der Flut.

Wahrheit wird das Märchen der Atlantis! — Die französische Akademie der Wissenschaften und das mit unermesslichen Mitteln ausgestattete Carnegie-Institut in New York planen die Erforschung der Atlantis.

Im ewigen Kreislauf des Werdens und Vergehens ruhen die Geheimnisse der Erde.

Leistungsverfahren in der Krankenversicherung

Sämtliche Leistungen der reichsgesetzlichen Krankenversicherung werden nur auf Antrag gewährt. Zur Leistung verpflichtet ist der Vorstand der betreffenden Krankenkasse. Diesem steht auch das Recht zu, die Leistung zu gewähren oder abzulehnen. Selbstverständlich muß jeder Ablehnung eine eingehende Prüfung der Rechtslage vorangehen. Verantwortlich ist der Kassenvorstand in seiner Gesamtheit. Er kann zwar einige Rechte (auch das der Leistungsablehnung) einzelnen seiner Mitglieder oder auch an Angestellte der Kasse übertragen. Diese handeln dann stets im Auftrag des Vorstandes. Verantwortlich ist auch in diesen Fällen stets der Vorstand der Kasse. Bei Streitfällen über Leistungen aus der Krankenversicherung entscheidet in erster Instanz das Versicherungsamt. Wird also der Versicherte mit seinen Ansprüchen von der Kasse abgewiesen, oder glaubt er sich sonstwie benachteiligt, so hat er das Recht der Beschwerde an das Versicherungsamt. Zuständig ist dabei das Versicherungsamt, in dessen Bezirk der Versicherte zur Zeit des Antrags wohnt oder beschäftigt ist. Der Versicherte hat also, wenn der Wohnort ein anderer ist als der Beschäftigungsort, die Wahl zwischen zwei Versicherungsämtern. Die Versicherungsämter sind für je einen Stadtkreis oder Landkreis (Amtshauptmannschaft) errichtet. Der Antrag kann bei dem Versicherungsamt mündlich oder schriftlich gestellt werden.

An allen Streitfällen hat der Vorsitzende das Recht, ohne eine besondere mündliche Verhandlung eine sogenannte Vorentscheidung zu fällen. Geben sich die beiden Parteien mit dieser Vorentscheidung zufrieden, dann ist die Sache erledigt. Gegen die Vorentscheidung gibt es zwei weitere Mittel. Entweder kann Antrag auf mündliche Verhandlung vor dem Spruchauschuß des Versicherungsamtes gestellt werden, oder es kann gleich gegen die Vorentscheidung die nächste Instanz, nämlich das Oberversicherungsamt, angerufen werden. Die Vorentscheidung des Vorsitzenden des Versicherungsamtes, die beiden Parteien schriftlich zuzustellen ist, muß Hinweise auf die Möglichkeit der Einlegung dieser beiden weiteren Rechtsmittel enthalten. Gleichzeitig ist in ihr die Frist mitzuteilen, innerhalb der das Rechtsmittel eingelegt werden kann. Macht der Versicherte von beiden Rechtsmitteln Gebrauch, so erfolgt die mündliche Verhandlung vor dem Versicherungsamt. Die mündliche Verhandlung ist öffentlich.

Als weitere Instanz kann der Versicherte oder auch die Kasse gegen die Vorentscheidung oder auch gegen das in der mündlichen Verhandlung gefällte Urteil Berufung bei der Spruchkammer des Oberversicherungsamtes einlegen. Zuständig ist das Oberversicherungsamt, in dessen Bezirk die angegangene erste Instanz (das Versicherungsamt) liegt. Die Berufung kann auch bei dem Versicherungsamt eingelegt werden, das dann die Sache an das zuständige Oberversicherungsamt weitergibt. Die Entscheidung des Oberversicherungsamtes ist in Sachen der Krankenversicherung endgültig. Nach dem alten Recht war noch eine Revision an das Reichsversicherungsamt möglich. Durch die bekannte Notverordnung ist dies jedoch abgeschafft worden. K—s.

Brauerei als Preisdiktator

Die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ Nr. 12 berichtet über folgenden, fast ungläublichen Vorfall. Seit 30 Jahren wird von der Konsumgenossenschaft Elberfeld-Barmen das von ihr benötigte Bier aus der Brauerei Widüller-Küpper in Elberfeld bezogen. Der letzte Jahresbedarf betrug 6000 Hektoliter. Von der Konsumgenossenschaft wurde eine Flasche (0,48 Liter) für 33 Pf. abgegeben, während die privaten Bierhändler dasselbe Quantum für 40 und 42 Pf. verkauften. Mit dieser Preispolitik erreichte es die Konsumgenossenschaft, daß sich ihr Bierumsatz im Dezember 1930 um 19,23 Proz. und im Januar 1931 um 23,19 Proz. gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres steigerte. Diese Entwicklung nahm den entgegen-gesetzten Verlauf als der allgemeine Bierumsatz, der bekanntlich seit Mai vorigen Jahres rückläufig ist. Den Erfolg konnten aber die Privathändler nicht verdauen, sie verkrochen sich hinter die Brauerei, um den Mitgliedern der Genossenschaft das Bier zu verteuern. Die Brauerei gab diesem Verlangen nach und drohte brieflich mit der Lösung der Geschäftsverbindung, wenn die Kleinverkaufspreise der Genossenschaft für das Flaschenbier nicht so gestaltet würden, daß der Stein des Anstoßes beseitigt wird. Die Konsumgenossenschaft dachte aber gar nicht daran, sich die Preise diktieren zu lassen. Sie verfolgt den Zweck, die Verbraucher vor Uebervorteilung zu schützen, lehnte aus diesem Grunde das An-führen der Brauerei ab und löste selbst die Geschäfts-verbinding.

Die Brauerei Widüller-Küpper und die Bierhändler haben einen „Erfolg“ errungen. Selbstverständlich sind die Genossenschaftsmitglieder nunmehr nicht ohne Bier. Es hat sich vielmehr sofort eine andere Brauerei ge-funden, die einen Kunden, der jährlich 6000 Hektoliter

umsetzt, sehr gern mit Bier beliefert. Mit ihr wurde auch ausdrücklich vereinbart, daß Vorschriften über Verkaufspreise nicht erfolgen dürfen. Die Genossen-schaftsmitglieder haben also nach wie vor ihr billiges Bier. Zurück bleibt die Tatsache, daß ein unvernünftiger Bierpreis in allererster Linie an dem katastrophalen Rückgang des Bierverbrauchs die Schuld trägt.

Unsere Zeitschriften

Verkehr und Technik. Mit Nr. 15 der „Einigkeit“ kommt die Aprilnummer der Zeitschrift „Verkehr und Technik“ zum Versand. Alle Mitglieder aus der Getränkeindustrie sowie die Holz- und Weinklüfer, das Fahrpersonal und die Maschi-nisten und Heizer erhalten diese Zeitschrift von ihrem Unter-tasserer.

Aus dem Inhalt der vorliegenden Nummer sind beson-ders folgende Aufsätze hervorzuheben: Der Krupp-Stettner-Großkraftwagen; Nutkraftwagen mit Glühingmotoren; Die Steuerung hat versagt; Schwere erkennbare Störfehler; Unser Rechtsschutz; Die pneumatische Mälzerei; Ueber zweck-mäßige Behandlung leerer Weinfässer; Neues elektrisches Installationsmaterial.

Korrespondenzen

Osnabrück. (Verrat der Gelben.) Die Meister-treuen scheinen ihr Können nur auf den Verrat der Gesellen-interessen einzustellen. Wir haben wieder die traurige Tat-sache zu verzeichnen, daß die Gelben wie im Jahre 1929 bei der Tarif- und Lohnbewegung ihren Grundstößen treu geblieben sind. Nachdem die Innung das tarifliche Lohn-abkommen kündigte, fanden sich die Gelben sofort bereit, die Befehle der Bäckermeister in die Tat umzusetzen. Noch ehe der Hahn zweimal krächte, hatten sie die Gesellen dreimal verraten. Sie vereinbarten mit der Innung hinter ver-schlossenen Türen die Erneuerung des gekündigten Lohnab-kommens mit allen seinen Mängeln bis Ende des Jahres 1932. Der Ablauftermin ist auf die denkbar ungünstigste Zeit verlegt. So wollten es die Bäckermeister und die Gelben gehorchen.

Die Innung glaubte mit diesem Trick, nun habe sie auf lange Zeit Ruhe und um die Einhaltung des Tarifs küm-mert sich doch niemand. So leicht wird aber der Innung die Sache doch nicht gemacht werden. Unsere Organisation wird noch ein Wort mitreden. Sie wird nicht dulden, daß ihre Mitglieder durch die Gelben um ihr Recht gebracht werden. Bei den Bäckergejellen wird darüber kein Zweifel mehr bestehen, daß sie von den Meistertreuen schände für einige Silberlinge verraten wurden. Wer es mit sich ehr-lich meint und wer bestrebt ist, daß auch den Bäckergejellen für ihre schwere Arbeit ein auskömmlicher Lohn gesichert wird, der kann für die Gelben nur die größte Verachtung übrig haben.

Allgemeine Rundschau

Vom Schlachtfeld der Arbeit. In der Mühle von Heesch, Wewelsfleth (Holstein), ereignete sich kürzlich ein Un-glücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der dort beschäftigte Arbeiter Beckmann war mit dem Schmierer der Maschine beauftragt und geriet hierbei mit seiner Kleidung in das Getriebe. Er wurde mehrere Male herum-geschleudert. Der Bedauernswerte wurde dem Glückstädter Krankenhaus zugeführt, wo er seinen schweren Verletzungen erlag.

Damit wird aber sicher für die Gewerbeaufsichtsbehörde die Sache nicht erledigt sein. Sie wird bestimmt prüfen, ob auch den Vorschriften der Berufsgenossenschaft entsprochen ist und der notwendige Maschinenschutz angebracht war. Unter keinen Umständen sollte die Sache vertuscht werden, sondern es müssen Vorkehrungen getroffen werden, um die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen.

Internationales

Der Verband der Sowjet-Fleischindustrie wurde auf Betreiben der russischen Regierung nach amerikani-schem Vorbild gegründet. Zweck der Neugründung ist, die sowjetrussische Fleischindustrie auf der Grundlage der ausländischen Industrietechnik neu aufzubauen. Nach einem bestimmten Produktionsplan soll im Laufe der nächsten Fünfjahresplanperiode 15 Kombinate nach amerikanischem Vorbild in Moskau, Semipala-tinsk, Charkow, Rostow am Don, Nowosibirsk, Samara, Saratow, Swerdlowsk, Taschkent, Alma-Ata, Werchne-Udinsk und anderen Städten gebaut werden. Jetzt studieren bereits russische Ingenieure vom Trust „Sojusmiaso“ in Chicago die Organisationspläne der amerikanischen Fleischwarenindustrie. Der Bau der Kombinate in Moskau und Semipalatinsk soll noch in diesem Jahr begonnen und 1932 beendet sein. Das notwendige Material soll in USA. eingekauft werden. Das Moskauer Kombinat soll in zwei Schichten ar-beiten und 1500 Stück Großvieh und 5000 Schweine verarbeiten, das zweite in Semipalatinsk 1000 Stück Großvieh, 2000 Schweine und 4000 Schafe.

Aufstieg des Schweizer Lebensmittelarbeiter-Ver-bandes. Unsere Bruderorganisation in der Schweiz kann auf einen guten Fortschritt im Laufe des letzten Jahres hinweisen. 1600 neue Mitglieder wurden ge-wonnen und dadurch ist die Mitgliederzahl auf über 15000 gestiegen. Die Zahl der Ortssektionen konnte um 5 auf 84 vermehrt werden. Dieser erfreuliche Fortschritt der gewerkschaftlich organisierten Kollegen

in der Schweiz beweist, daß die Beschäftigten im Handelstransportgewerbe und in der Lebensmittel-industrie rührig an der Machterweiterung ihrer wirt-schaftlichen Interessenvertretung tätig sind. Sie weisen es zurück, den Gewerkschaftszertimmern nach-zulaufen, weil sie wissen, daß dort nur dem Unter-nehmertum Wasser auf die Mühlen geleitet wird.

Frankreich. (Weinbau, Ein- und Ausfuhr.) In Frank-reich wurden im Jahre 1930 auf 1 402 000 ha (nach den Feststellungen des Finanzministeriums) 42 011 000 hl Wein erzeugt und angemeldet. Im Jahre vorher belief sich der Anbau auf 1 440 000 ha und der Ertrag auf 62 901 000 hl. In den Jahren 1924 bis 1928 wurden im Durchschnitt auf 1 405 000 ha 55 829 000 hl eingebracht. Die Anbaufläche umfaßte nach den jährlichen statisti-schen landwirtschaftlichen Erhebungen 1930 1 598 000 ha. Der Ertrag der vier großen Departements Südfrank-reichs stellte sich auf 19 305 000 hl (i. V. 26 934 000 hl). Die Gesamternte ist als schlecht zu bezeichnen, seit dem Krieg hatte nur das Jahr 1926 eine so schlechte Ernte aufzuweisen. Der Wein war ziemlich überall von minderwertiger Qualität.

Im Jahre 1930 (1929) wurden im ganzen 12 827 040 (12 027 974) hl Wein aller Art im Werte von 2 080 255 000 (2 075 382 000) Fr. importiert, davon 12 520 277 (11 770 019) hl = 1 968 818 000 (1 980 984 000) Fr. Wein in Fässern (gewöhnlicher Wein). U. a. lieferten davon Algerien 10 002 614 hl, Spanien 1 476 444 hl, Tunis 756 471 hl, Italien 137 977 hl, Griechenland 103 519 hl. Ausgeführt wurden dagegen im ganzen 1 091 979 (1 282 229) hl Wein aller Art im Werte von 883 274 000 (1 175 256 000) Fr. Auf den gewöhnlichen Faßwein treffen davon bei der Ausfuhr 763 867 (992 945) hl = 324 381 000 (451 238 000) Fr., etwa die Hälfte kam dabei aus der Gironde. Hauptabnehmer für gewöhnliche Faßweine war Belgien mit 131 044 hl, dann folgte die Schweiz mit 121 810 hl, dann Deutschland mit 89 114 hl. Champagner und andere Schaumweine wurden 123 957 (150 932) hl in Flaschen im Werte von 367 140 000 (494 981 000) Fr. an das Ausland abgegeben, u. a. an Großbritannien 34 069 hl, an Belgien 22 011 hl, an Kanada 9264 hl, an Holland 5416 hl, an Algerien 5632 hl; Deutschland bezog nur 1174 hl.

Literatur

Das Leben der Marie Szwedat. Dieser erfolgreiche Roman von Josef Maria Frank, der im Bücherkreis erschienen ist, erscheint in zweiter Auflage. Ausgaben in englischer, holländischer, französischer und schwedischer Sprache stehen bevor. In Deutschland wurde er von 74 Zeitungen zum Nachdruck erworben. Diese internationale An-erkennung dürfte genügen, um zu beweisen, daß die padende Behan-dlung eines Frauenlebens, das durch den § 218 zugrunde gerichtet wurde, literarisch formvollendet ist.

Welterkunft. Die Zeitschrift für den Arbeiter-Radio-Bastler, das offizielle Organ des Arbeiter-Radio-Bundes ist allen Radiohörern zu empfehlen. Ueberall erhältlich oder zu beziehen durch den Verlag der neuen Gesellschaft, Berlin E 42, Alexandrinenstr. 37.

Anzeigen

- Nachruf!**
Es verstarb unser langjähriger Kollege, der Oberbäckler **Christian Sell**. Sein Andenken werden wir in Ehren halten. [2,70]
Die Kollegen der hollsten-Brauerei, Abt. Neumünster. Die Ortsgruppe Neumünster.
- Nachruf!**
In der Filiale Schierling wurden uns durch den Tod die Kollegen **Johann Biberget, Brauer, Haber Hader, Brauer,** entrissen. Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten. [2,40]
Ortsgruppe Regensburg.
- Unsern Kollegen **Herbert Heintze** nebst seiner lieben Frau die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. [1,20] **Ortsgruppe Wittenburg.**
- Unsern lieben Kollegen **Karl Becker** nebst Braut zu ihrer am 11. April stattfindenden Vermählung die besten Glückwünsche. [1,80] **Die Kollegen vom Siedker Brauhaus, Ortsgr. Siegen.**
- Unsern Kollegen **Otto Wehren** und seiner lieben Frau nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. [1,80] **Die Kolleginnen und Kollegen der Ortsgruppe Lütz. i. W.**
- Unsern Kollegen **Karl Kelling** und seiner lieben Braut die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. **Die Kollegen der Ortsgruppe 1.50] Frankfurt a. d. O.**
- Unsern werlen Kollegen **Arthur Schmittner** und seiner lieben Frau zu der am 4. April stattgefundenen Vermählung senden nachträglich die herzlichsten Glückwünsche [2,10] **Die organisierten Kollegen der Zahlstelle Weimar a. d. Zahn.**
- Unsern Kollegen **Karl Buchheim** und seiner lieben Gemahlin die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. **Die Sektion der Fleischer, 1.50] Ortsgruppe Sena.**
- Unsern lieben Kollegen **Albert Jantsch** zum 60. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. [1,50] **Die Kollegen der Zahlstelle Wittenburg i. Harz.**

Beachtung!

Der im Inseratenteil der Nummer 13 der „Einigkeit“ gefuchte Fleischer- und Metzgermeister wird nicht von der Konsum- und Sp-genossenschaft Schney verlangt. Die infolge der irrtümlichen Unterschrift an die Konsumgenossenschaft in Schney gefandten Bewerbungen werden an die richtige Stelle weitergeleitet werden. **Der Verlag.**

Wir suchen

einen erfahrenen, fachkundigen, im Alter von 35—40 Jahren stehenden energischen

Fleischerei-Ladenmeister

für unsere demnächst zur Eröffnung kommende Fleisch-Verteilungsstelle. Der Ladenmeister soll gleichzeitig dem Vorstand als Fachberater, sowie als Kontrolleur für die sich im Betrieb befindlichen Fleisch-Verteilungsstellen dienen. Bewerbungen sind zu richten unter „K.S.“ an die Expedition der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau, Hamburg.



FRAUENRECHT



Die Nacht nach dem Verrat

Roman von LIAM O'FLAHERTY

Deutsche Rechte Th. Knauer Nachf., Verlag

(14. Fortsetzung)

Sie versuchte gar nicht zu antworten, er schien auch keine Antwort zu erwarten. Die Worte und deren Bedeutung schienen dem Zweck ihres Zusammenseins fremd zu sein. Das Sagen ihres Blutes und der wirre Schlag ihrer Herzen schienen Antwort zu sein auf eine Verabredung zur Erklärung ihrer Liebe.

Aber zwischen ihnen war nie von einer Verliebtheit die Rede gewesen. Sie hatten sich früher nie unter vier Augen getroffen wie jetzt. Früher hatte ihr Zusammensein mehr einem Streit geglichen. Mary hatte immer mit Gallagher gestritten, besonders in letzter Zeit hatte sie ihm aufs heftigste widersprochen. Aber jetzt in der Dunkelheit und Einsamkeit wurden sie beide von einem merkwürdigen, unerklärlichen Gefühl bezwungen.

Plötzlich flüsterte sie: „Dan, du ängstest mich. Warum siehst du mich hier im Finstern? Was willst du von mir?“

Auf einmal sprach Gallagher, als ob er einem blinden Erben gehorche und ein unerwartetes Thema behandle, mit dem sein Geist bisher nur unsicher gespielt hatte: „Ich will, daß du deinen Bruder rächst. Ich will, daß du zu mir kommst, Mary. Ich will, daß du den Platz meines Bruders in der Organisation einnimmst. Aber einen höheren Platz als er. Mein. Es ist nicht der Platz meines Bruders, den du einnehmen sollst, aber...“

Entsetzt leuchtete sie: „Dan, was redest du da?“

Es entstand eine Pause. Unmerklich näherte Gallagher sein Gesicht dem ihren. Ihre Lippen trafen sich in einem sanften Kuß. Dann wich sie plötzlich heftig zitternd zurück. Sie wollte fortstürzen und schreien, aber der Zauber seiner Stimme hielt sie. Seine Stimme und der Glanz in seinem Gesicht. Sein Gesicht und die Romantik seines Lebens. Sie war dadurch plötzlich gefesselt. Auf einmal wurde ihr auch klar, warum ihr soviel daran gelegen hatte, ihn zu befehlen. Es war nur, um unter einem wahrscheinlichen Vorwand mit ihm zusammen sein zu können.

Und dabei war sie fast verlobt mit Joseph Augustine Short, der ein „Herr“ war, der sie in eine angefehene Lebensstellung bringen würde, der sie für immer befreien würde von der verhaßten Bindung an das Slum-Leben mit seinem Schmutz, seinen revolutionären Krämpfen, seiner schmutzigen Unsicherheit und seiner die Seele verzehrenden Eintönigkeit.

Gradenmutter! War sie in Gallagher verliebt? Sollte sie durch den tödlichen Zauber in seinem Gesicht und in seiner Stimme, durch die Romantik seines Schicksals in das Netz seiner Verführung hineingezogen werden?

Endlich flüsterte er: „Mary, du bist die Ergänzung für mich. Wir beide zusammen wären ein vollkommenes Ganzes. Nichts würde uns beiden fehlen, kein unerfülltes... hm... nun... das ist's auch nicht. Ich habe diesen Teil meiner Theorie noch nicht vollständig ausgearbeitet. Ich habe mich von einem anderen Standpunkt aus damit beschäftigt.“

„Was heißt das, Dan?“ Sie zog ihr Gesicht weiter zurück und lockerte eine Hand. Er war jetzt in Träume verloren und versuchte nicht, sie festzuhalten. Im Gegenteil, er ließ sie plötzlich los und setzte sich auf den Tisch. Nur ihre rechte Hand hielt er in seiner, und sie fragte wieder: „Was willst du von mir?“

„Ich will, daß du zu mir kommst.“ Er flüsterte fast unhörbar, vertieft in seine Gedanken.

„Dan, ich verstehe nicht.“ Von seiner Stimme erschreckt, rang sie nach Atem.

Er murmelte: „Wie? Wie? Warum verstehst du nicht? Ich will, daß du zu mir kommst.“

„Meinst du, um dich zu... zu... heiraten?“

„Ach Quatsch!“ Gereizt erwachte er aus seinem halben Dämmern und wandte sich zu ihr: „Diese lächerlichen Konventionen treten nicht in mein Bewußtsein. Ich habe nicht nur keinen Respekt vor ihnen, sondern sie treten überhaupt nicht in meinen Denkreis. Du verstehst, was das bedeutet. Meine Persönlichkeit steht in vollkommener Übereinstimmung mit meiner Lebensaufgabe. Für mich bekommen alle diese Worte ihren wahren Wert. Heirat, zum Beispiel, ist in Wahrheit ein kapitalistisches Wort und bezeichnet eine Einrichtung zum Schutz des Eigentums, damit die legitimen Kinder erben können. Daher brauche ich mich in meinen Gedanken nicht damit auseinanderzusetzen, um mich von dem Glauben daran zu befreien. Die meisten Menschen müssen das tun. Ich bin meiner Zeit um hundert Jahre voraus. Ich will den Begriff des Eigentums zerstören. Das ist meine Aufgabe. Ich will meinen Kindern kein Eigentum hinterlassen. Ich will keine Kinder. Sie bedeuten mir nichts. Mein Leben wird fortzudauern in meiner Arbeit, in den Gedanken der Menschen, in der Erfüllung meiner Mission. Darum will ich, daß du zu mir kommst, weil ich irgend etwas sage, eine Verwandtschaft vielleicht, aber das ist nicht das richtige Wort zwischen dir und mir. Sicherlich besteht eine natürliche Verwandtschaft, eine chemische vielleicht, zwischen uns beiden. Wir sind zwei Teile eines Ganzen. Davon bin ich überzeugt. Nein, verdammt. Was für eine lächerliche Idee! Ich will nicht, daß du zu mir kommst, um mit dir zu leben. Ich habe keine Zeit, Gefühle zum Hauptantrieb meines Lebenswillens zu machen. Ebenjenseitig regiert. Vielleicht weißt du es gar nicht. Wahrscheinlich hast du Angst davor, dich gründlich zu kennen. Aber ich weiß es. Ich weiß es nicht, ich fühle es. Wissen ist nicht das richtige Wort. Es ist außer Gebrauch. Fühlen“

ist besser. Es ist ein Produkt des neuen Bewußtseins, das ich entdeckte. Aber das habe ich noch nicht vollständig ausgearbeitet. Das ist noch im Geburtszustand.“

Er hielt inne. Als er aufhörte, fuhr sie zusammen, sie hatte nicht gehört, was er gesprochen hatte. Sie war mit sich selbst zu Rat gegangen, aber es war ihr nicht gelungen, mit ihrem Gewissen über das ins Reine zu kommen, worüber sie sich gerade auseinandersetzte, als er sich unterbrach. Sie biß sich auf die Lippen und erröte und sagte: „Sag mir. Dan, glaubst du an irgend etwas? Glaubst du selbst an den Kommunismus? Hast du Mitleid mit den arbeitenden Klassen?“

Gallagher zuckte mit einem verächtlichen Ausruf die Schultern. Er sprach so schnell, daß er außer Atem geriet bei dem Versuch, mit der Schnelligkeit seiner stürmischen Gedanken Schritt zu halten: „Nein, ich glaube an nichts von Grund auf. Und ich fühle kein Mitleid. Nichts Fundamentales existiert, das einen Bewußtseinsgehalt hat, der von einem Menschen verstanden werden könnte. Daher glaube ich an nichts; denn ein geistiger Mensch kann nur an etwas Grundlegendes glauben. Wenn ich an irgend etwas Fundamentales glauben könnte, dann wäre ich imstande, den ganzen inneren Zusammenhang des Lebens zu verstehen.“

Der Traum der Frauen

Wenn Frauen träumen,
Ist es als ob sich die Berge säumen.
Säumen mit goldenen Spitzen,
Säumen mit silbernen Litzen.

Der Frauentraum sieht duftende Gärten,
Schaut hinweg über alle Härten.
Hände sich zu Händen verbinden —
Freudenfeuer sich flammend entzünden.

Der Frauentraum weiß nichts von Krieg,
Das Gute im Herzen feiert Sieg.
Brücken strecken sich über die Meere —
Hinüber marschieren die Friedensheere.

Der Frauentraum geleitet die Kinder
Hinauf zu den Sternen — glückliche Finder:
Lieblinge, füllt euch die Taschen voll,
Vom Wert der Werte: vom Sternengold!

Vorbei ist der Traum — sie stirbt, die Nacht,
Guten Morgen, glücklich aufgewacht?
Ein leises Seufzen, dann Sprung aus dem Bett,
Macht euch für die Fabrik zurecht!

Der Tag ist hart, der Tag ist lang,
Leise zittert die Frauenhand.
Doch über dem Harten — steht stolz der Baum:
Der blühende duftende Frauentraum!

Max Dortu.

Das Leben würde sich in eine Zeit tiefer Besinnlichkeit auflösen. Handlung würde unmöglich werden. Es würde keinen Beweggrund zum Handeln geben. Es würde eine gültige Methode geben, alles zu erklären. Die Menschen streben nur nach dem, was sich nicht erklären läßt. Aber warte einen Augenblick. Ich habe das noch nicht fertig ausgearbeitet. Es ist noch im Zustand der Theorie. Ich habe keine Zeit.

Aber du hast von Mitleid gesprochen. Mitleid? Mitleid ist für einen Mann meiner Art ein lächerliches Gefühl. Wir sind dessen gar nicht fähig. Ein Revolutionär ist unfähig, Mitleid zu fühlen. Hör' zu. Die Philosophie eines Revolutionärs ist folgende: Zivilisation ist ein Entwicklungsprozeß der menschlichen Gattung. Ich bin ein Atom der menschlichen Gattung, welches sich vorantastet, angetrieben durch eine Macht, über die weder ich noch die menschliche Gattung eine Kontrolle hat. Ich werde durch die Gesetze des Weltalls getrieben, die menschliche Gattung von einer Stufe ihrer Entwicklung zur anderen vorwärts zu stoßen. Ich befinde mich im Krieg mit der übrigen Menschheit. Ich bin ein Messias, der sie mit Ruten züchtigt. Ich kenne keine Gnade. Ich kenne kein Mitleid. Ich kenne keinen Glauben. Ich bin nicht mein eigener Herr. Ich bin ein Werkzeug. Ich bin ein Revolutionär. Und es gibt keinen Lohn für mich außer der Befriedigung einer einzigen Begierde; der Begierde nach dem Erlangen meiner Mission, nach Macht vielleicht, aber das habe ich noch nicht ausgearbeitet. Ich bin mir noch nicht klar darüber, ob die Begierde nach Macht ein echter Impuls ist, ein echter... aber hör' zu. Das kann später kommen. Kannst du mir jetzt eine Antwort geben, wirst du zu mir kommen?“

Atemlos hielt sie ihn zurück: „Nein... nein, Dan. Sei still. Hör' zu. Nicht jetzt. Später werde ich dir antworten. Jetzt, in dieser Nacht, mit dem Tod im Haus; wie kannst du davon sprechen, daß...?“

Erbittert stieß er aus: „Warum? Welche Nacht wäre für dich besser geeignet, zu mir zu kommen? Willst du meines Bruders Tod nicht rächen? Willst du nicht...?“

Als er versuchte, sie in seine Arme zu schließen, rang sie sich leuchtend los: „Dan, Dan, rühr' mich nicht an oder ich schreie. Ich bin so aufgeregt.“

Eine Pause entstand. In der Stille klang laut ihr Atem. Ein Geräusch kam aus der Küche.

Eilig jagte Mary: „Das ist Mutter, die zu Bett geht. Dan. Du mußt gehen, Dan.“

„Wirst du heute nacht zum Untersuchungstribunal kommen?“

Frauenbewegung in Bulgarien

Für eine kräftige sozialistische Frauenbewegung im Rahmen einer modernen Arbeiterpartei fehlen in dem Bauernde Bulgarien heute noch die Voraussetzungen. Zwar sind viele bulgarische Frauen als Arbeiterinnen in Tabakfabriken beschäftigt, doch spielt sich ihr Leben noch in den traditionellen Formen einer geistig unerweckten Epoche halbwegs orientalischen Charakters ab. Noch gehen in Bulgarien die Bauernfrauen, denen tagsüber die schwerste Arbeit in Haushalt und Landwirtschaft obliegt, abends mit der Spindel in der Hand durch die Dorfstraßen, und den farbig leuchtend phantasievollen Stickerien, diesen vielbewunderten Produkten bulgarischer Volkskunst, sieht man es nicht an, daß sie mit den letzten, fast schon verjagenden Kräften körperlich verbrauchten Frauentums geschaffen wurden. Mit 30 Jahren ist die bulgarische Bäuerin, entkräftet durch härteste Arbeit und zahlreiche Geburten, oft eine Ruine. So ist es nicht verwunderlich, daß von diesen Ideen zunächst einmal nur die Frauen der gesellschaftlich gehobenen städtischen Schichten erfaßt wurden.

Eine Studienreise von Führerinnen der bulgarischen bürgerlichen Frauenbewegung im Herbst des vergangenen Jahres nach Deutschland diente dem Studium deutscher sozialer und pädagogischer Einrichtungen. Während in der Vorkriegszeit gemäß jahrhundertalter Tradition und naher Stammesverwandtschaft kulturelle Anlehnung vor allem bei Rußland gesucht wurde und bulgarische Männer und Frauen zum Studium auf russische Universitäten gingen, orientiert sich Bulgarien heute von Sowjetrußland fort und ganz nach Deutschland hin. Nach dem Kriege überwog die Zahl bulgarischer Studenten und Studentinnen die aller anderen fremden Nationen an den deutschen Hochschulen. Schon seit 1901 können bulgarische Studentinnen auch an der heimischen Universität Sofia ihre Ausbildung erhalten, wo sie, wie ebenfalls an der dortigen Privathochschule, ein Viertel aller Studierenden ausmachen. Die meisten von ihnen werden Lehrkräften, die Minderzahl Ärztinnen und Pharmazeutinnen. Zur Richterlaufbahn ist die bulgarische Frau zwar noch nicht zugelassen.

Heute bestehen in Bulgarien 76 Frauenverbände, die oft bildhafte Namen tragen, wie „Maika“ (die Mutter), „Radost“ (die Freude), „Dobrotjel“ (die Wohltat) usw., und die in dem zentralen „Bulgarischen Frauenbund“ zusammengeschlossen sind, der auch eine Zeitschrift „Dschenski Glas“ (Frauenstimme) herausgibt und seinerseits den großen internationalen Frauenverbänden angeschlossen ist. Der wirtschaftlichen und kulturellen Struktur des Landes entsprechend liegt das Schwergewicht der organisierten Frauentätigkeit in Wohlfahrtspflege, in der Arbeit vor allem um die Besserung des Loses des bemitleidenswerten bulgarischen Kindes. Auf dem Lande werden Krippen eingerichtet; Beratungsstellen unterrichten die Bäuerinnen über die elementarsten Gebote von Säuglings- und Kleinkinderpflege; eine Erholungsfürsorge für Kinder ist auf breiter Grundlage aufgebaut, indem in den Ferien Schulen, Klöster und Heime in Seebädern den erholungsbedürftigen Kindern eingeräumt werden. Außerhalb der Städte sind Kinder in Ferienkolonien unter Aufsicht der Lehrer untergebracht. Ueber die Verschickung bestimmen „Schulkommissionen“, die im Verein mit dem Unterrichtsministerium und den Frauenverbänden arbeiten. Daß sie in diese Kommissionen gewählt werden dürfen, ist das einzige, noch dazu nur passive Wahlrecht, das den bulgarischen Frauen bis heute zusteht. Eine schöne, symbolische Krönung findet das Hilfswerk am Kinde in einer großen Jahresfeier, dem „Tag des Kindes“, der seit 1926 am ersten Sonntag nach Ostern in jeder Stadt des Landes bis zum kleinsten Dorfe festlich begangen wird.

Ein anderes Tätigkeitsgebiet der bulgarischen Frauenbewegung ist der Ausbau der „Professionellen Schulen“ (Fachschulen) für Schneiderinnen, Buchmacherinnen, Hausgehilfen usw. In einer Zentrale werden die reizvollen Erzeugnisse bulgarischer Heimatkunst — Webereien, Stickerien, Holzmalerien — zum Versand zusammengetragen. Schon seit fünfzig Jahren steht den Mädchen der Besuch der Knaben-gymnasien offen; demnächst sollen besondere Mädchen-gymnasien geschaffen werden, eine Neuerung, der die bulgarische Frauenbewegung mit recht gemischten Gefühlen gegenübersteht. Um das Beste daraus zu machen, hat die erwähnte Studentkommission sich besonders mit dem höheren Mädchenschulwesen in Deutschland beschäftigt.

Wie lange noch mag es dauern, bis dies tüchtige, aufwärtsstrebende Volk eine Frauenbewegung auf proletarischer Grundlage dieser sehr rührigen bürgerlichen Frauenbewegung entgegenstellen kann?